

Ersteinst  
Dienstag und Freitag.  
Redaktion:  
Wiener Straße Nr. 72.  
Expedition:  
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal  
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-  
tempel jedes Mal 30 fr.

# TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:  
ganzzährig 5 fl. — fr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post  
ganzzährig 6 fl. 40 fr  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

## Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik in Laibach.

(Manuskripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Freitag, den 11. Mai 1866.

Nr. 38.

### Politische Freiheit und Centralisation.

Nach Odilon Barrot.\*)

I.

Es ist eine falsche Annahme, wenn man meint, daß jenes parlamentarische Frankreich von 1830 ganz eingeschlafen sei. Ein Volk, das noch Lebensfähigkeit besitzt — und das französische hat nach Ausweis der jüngsten Geschichte noch Leben in sich — ein mit Geist und Feuer begabtes Volk wird mitten im Strudel der Gewinn- und Genußsucht nimmer vergessen, was es durch den Despotismus verlor, und was es unter der Herrschaft der Freiheit war. Noch denken nicht alle Talente Frankreichs wie der Herr General-Procurator Mongis, oder wie die Herren Belmontet und Lacassade, die Sterne am Dächterhimmel des Kaiserreichs; noch gibt es unabhängige Männer in Frankreich, und diese unabhängigen Männer wissen das Schwert des Geistes zu führen! Sie sind nicht müde geworden die Thiers, die Odilon Barrot, Kasteurie, Remusat, Berryer, Duvergier de Lauranne, sie streiten fort mit rüstiger Feder, nachdem der kernige Freiheits-Hymnus der Rednerbühne verklungen, und sie streiten nicht vergeblich fort. Der Sinn für politische Freiheit ist bei den Franzosen keineswegs erloschen; im Gegentheil, er hat sich nur mehr auf das Selbst des Einzelnen zurückgezogen, und wird aus der Seele des Volkes heraus, kraft gründlicher Erwägung, reifere, dauerhafte Früchte in's Dasein rufen. Wenigstens dürfen wir das nach etlichen guten Anzeichen mit einiger Gewißheit erwarten.

Man kann nur frei sein nach gesunder Maßgabe der Vernunft und des sittlichen Willens, also treugehorfam den objectiven Sachverhältnissen und den Geboten der göttlichen Weltordnung. Selbstregierung fließt aus der Selbstbeherrschung; das Gesetz, der Ausdruck des allgemeinen Willens in der vernünftigen Welt, ist der Ausdruck der politischen Vernunft des Volkes, das in freiem Bewußtsein den besondern Willen des Einzelnen dem allgemeinen der Staatsgesamtheit rechtlich unterordnet, indem er den ersteren in dem letzteren zusammenfaßt und befriedigt. Die Franzosen, bei denen wegen der religiösen Hemmnisse die sittliche Bildung nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der des Verstandes, haben die tiefere Einsicht in diese Grundbedingung des politischen Lebens bisher nicht hinreichend gewonnen, und es ist ohne Zweifel der Mangel derselben, der so großes Unglück über ihre Freiheits-Anläufe verhängt hat. Aber dazu hat eine Nation denkende Männer, daß sie solchen Mängeln nachspüren und sie freimüthig an's Tageslicht ziehen, damit das Volk erfahre, wo es der Schuh drückt. Die alten Reden des parlamentarischen Kampfes haben das für Frankreich über sich genommen.

Die große Aufklärungs-Arbeit vollzieht sich in den „Etudes contemporaines“, welche eine Gesellschaft der berühmtesten Publicisten Frankreichs bei dem tapferen, liberalen Verleger Dumineray (dem Verleger der Broschüre des Herzogs von Numale) zu Paris herausgibt. Es ist auf eine nachdrückliche Agitation abgesehen, und zu dem Ende die beste praktische Vorsorge getroffen.

Wenn die Aufgabe der „Etudes contemporaines“ in der Aufklärung des französischen Volks über das Gegebene und das Zuerstrebende besteht, so verdient die Abhandlung Odilon Barrot's „von der Centralisation und ihren Wirkungen“ unstrittig den ersten Platz. Denn die ungeheure Centralisation aller Lebensbereiche ist das Grundübel der Zustände Frankreichs, wie die staatliche Zersplitterung die deutsche Reichskrankheit, und während die Deutschen nach Einheit ringen müssen, so erfordert Frankreichs Heil und Rettung am allermeisten organische Mannigfaltigkeit der Rechtskreise, d. h. Decentralisation. Frankreich braucht vor Allem frisches, eigenhümliches Leben in jedem Gliede des Staatskörpers; es hat sich aus der tödtlichen Umarmung der starren Einheit, aus der mechanischen Uniformität loszuwinden, damit es nicht untergehe an dem innersten Widerspruch mit dem Geiste der Freiheit, dessen Träger sich Individuum, Person, Ich nennt.

Man kann die Frage so tief und philosophisch fassen, wie man will, immer wird ihre principale Wichtigkeit für Frankreich hervorleuchten. So gering man auch die Aussicht auf einen baldigen Erfolg anschlagen mag, so gewiß liegt doch die moralische Wirkung des Buches auf das Volk zu Tage. Herr Odilon Barrot hat ein wahres Meisterstück publicistischer Klarheit, Einfachheit und Gediegenheit geliefert.

Centralisation ist bekanntlich die Zusammenfassung der Macht, der Kraft, der physischen und moralischen Mittel, der Kopfszahl, wie der Intelligenz des Volkes in Einer Hand, in der Hand der Staatsregierung. Im centralisirten Staate — und Frankreich ist das plastische Muster eines solchen — sind alle Kräfte und Thätigkeiten der Nation lediglich dem Staate dienstbar; sie wirken nur, indem sie dienen, sie haben für sich allein gar keine Existenz. Das ganze geistige und materielle Leben ist vom Staate in Beschlag genommen und absorbiert; sogar die Sprache des

Volks ist ihrer natürlichen Freiheit beraubt und wird staatlich geregelt, indem sie den besonderen Verwaltungszweig der „französischen Akademie“, einer Abtheilung innerhalb der „Universität von Frankreich“, d. h. der obersten Unterrichtsbehörde, bildet. Alle spontane Selbstthätigkeit des Volks ist aufgehoben; dies ist das Uebel, welches die freisinnigen Patrioten in seiner Freiheitsgefährlichkeit erkannt haben, und nun mit aller erdenklichen Mühe zu beseitigen sich anstrengen.

Herr Odilon Barrot zeigt sich als ein sehr großer Schriftsteller, indem er das politische Uebel Frankreichs in seinem weltgeschichtlichen Grunde aufsucht. Culturhistorisch ist die französische Centralisation auf das altrömische Einheitsprincip zurückzuführen, das alle Lebenskraft des orbis terrarum dem Thron des Imperators zu Füßen legte und dadurch ertödtete. Aus dem römischen Alterthum stammt für die romanischen Völker die Allgewalt des Staates und der Staatsgottheit. Aber das antike Staatsideal übt noch einen wunderbaren Einfluß auf die Modernen aus; das furchtbare Mißverständnis, um das es sich nach Odilon Barrot in der ganzen Frage wesentlich handelt, beruht in der Vorliebe für die antike Staatsanschauung, welche die Freiheit mit der Macht identisch setzt. Die Verehrer derselben sehen die Freiheit einzig in der Theilnahme einer großen Menge an der Allmacht des Staates, während die tiefer Blickenden die Freiheit als die freie Entwicklung der Fähigkeiten und Rechte des Individuums begreifen. Montesquieu hat in seinem „Geist der Gesetze“ vor dem schweren Irrthum gewarnt; er sagt: „Man hat immer die Macht des Volkes mit der Freiheit des Volkes verwechselt, was indessen sehr verschiedene Dinge sind.“ Leider ging er selbst in die Falle des Irrthums, da er die Regierungsformen, offenbar nach dem Sitz der Staatsmacht, in die monarchische, aristokratische und republikanische einteilt. Odilon Barrot setzt dieser Einteilung eine bessere entgegen; die vorige entspricht nur Zufälligkeiten im Leben der Völker, die wahre muß den elementaren Grundverhältnissen der Gesellschaft entsprechen und darum gibt es in Wirklichkeit nur zwei Regierungsarten, wie auch sonst die äußern Formen aussehen mögen, nämlich: Regierungen, welche die individuellen Kräfte in sich verschlingen, und solche, die im Gegentheil denselben freie Ausbreitung gönnen; die Einen haben die Annäherung, Alles regieren zu wollen, die Anderen überlassen viele Dinge der individuellen Selbstbestimmung, was bei den Engländern mit gutem Grunde self-government heißt.

### Politische Mundschau.

(Zur Situation.) Das jüngste Wort Napoleon's an den Maire von Auxerre: „Ich verabscheue die Verträge von 1815“, hat, gleich einem Blitzstrahl, die Situation für Jene erhellt, die noch immer so naiv waren, an Frankreichs Neutralität, und noch dazu an eine für Oesterreich wohlwollende, in den bevorstehenden Kämpfen zu glauben. Mit dem obgedachten Aussprüche hat Napoleon das Schlagwort jenes Programmes verrathen, welches ihn mit Italien und Preußen verbindet: es ist das Programm der Triple-Allianz der genannten Mächte gegen die Verträge von 1815. Sein Inhalt ist Annexion, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß sich die drei Allirten bezüglich des Preises der Kämpfe für Jeden von ihnen unter einander bereits geeinigt haben.

Mit selbstmörderischer Ungebuld und Eile stürzt sich der Friede dem Kriege entgegen. Der ganze europäische Kontinent rüstet zum Kriege, welcher auch ganz sicherlich europäische Dimensionen annehmen wird. Preußen hat bereits eine Armee von 245.000 Mann mit 40.000 Pferden und 480 Geschützen aufgeboden. Baiern mobilisirt seine Reiterei und Artillerie; von ersterer zählt die Linie 9000, die (wohl noch nicht inbegriffene) Reserve 11.000 Mann; die Artillerie hat in der Linie 4 Regimenter mit 40 Batterien und 12.500 Mann; die Reserve ist mehr als noch einmal so stark. Sachsen zieht die Reservisten und Beurlaubten ein. Seine aktive Armee zählt 25.000 Mann, die Reserve (zwei Jahressklassen der ausgedienten Mannschaft) 8000 Mann. Auch Württemberg kündigt die Mobilisirung eines Theiles seines Heeres an, dessen Aktivstand 29.000 Mann ist. Wie hieraus zu ersehen, fühlt man es in den Mittelstaaten, daß die kommenden Dinge ihnen an's Leben gehen.

Auch in Belgien wird die Ueberzeugung, daß die kommenden Ereignisse diesen jungen Staat ernstlich bedrohen, immer allgemeiner. Ein Gerücht will wissen, daß Ministerium werde demnächst in der Kammer beantragen, den Effectivstand der Armee auf 80.000 Mann zu bringen: die Einberufungsschreiben seien bereits unterzeichnet.

Verlässliche Nachrichten aus Florenz melden, daß das bei Bologna aufgestellte Armeekorps gegen Ferrara vorrückt. Die italienische Armee hat bereits 310.000 Mann auf den Beinen. Seit mehreren Tagen gehen von Paris bedeutende Geldbrimmesen auf preussische Rechnung nach Florenz. — In Uebereinstimmung hiemit meldet eine andere Nachricht, daß von den 400 Millionen, welche Preußen Italien vertragmäßig zu Kriegsrüstungen zugesichert hat, bereits ein Theil von Preußen eingezahlt wurde und der Regierung Viktor Ema-

\*) Etudes contemporaines. De la centralisation et de ses effets par M. Odilon-Barrot. Paris, H. Dumineray, 1861.

nuel's dazu dient, ihre Rüstungen mit Energie fortzusetzen. — Wie verlautet, wird die gesammte italienische Armee der König führen, welchem Lamarmora als ad latus, General-Lieutenant Balfre als General-Artillerie- und General Menabrea als General-Genie-Direktor zur Seite stehen werden.

Das „Koburger Tagesblatt“ meldet als Thatsache: „Bismarck habe dem König einen Vertrag mit Frankreich vorgelegt. Napoleon erhielt hienach die bairische und bairische Pfalz sammt dem Saarbecken bis Kreuznach. Baiern würde entschädigt durch Salzburg und Tirol.“

Erzherzog Albrecht ist am 5. Mai 10 Uhr Abends, in Begleitung seiner militärischen Suite mittelst Separatrains der Südbahn nach Verona abgereist. Die „Presse“ erfährt, daß das Schloß Pardubic für die Aufnahme des Hauptquartiers der Nordarmee in Stand gesetzt, und der Ankunft des FZM. Ritter v. Benedek daselbst binnen der nächsten vier Tage entgegenzusehen wird. Es scheint somit in den Dispositionen, nach welchen Erzherzog Albrecht das Kommando der italienischen, und Feldzeugmeister Benedek das Kommando der Nordarmee erhalten sollte, keine Aenderung eingetreten zu sein.

Die „Militär-Zeitung“ bricht das lange beobachtete Schweigen über die Rüstungen in Oesterreich und berichtet, indem sie die Lage bespricht, über die militärischen Vorgänge, wie folgt: „Es ist kein Geheimniß mehr, daß die Armee, angesichts der Drohungen und empörenden Herausforderungen von Nord und Süd, auf den Kriegstand gesetzt wurde. Der Kriegszustand ist jedoch noch nicht eingetreten, weil man den von Patriotismus entflammten, und wenn es sein muß, nach einer blutigen Entscheidung sich sehnenen Völkern Oesterreichs, so lange es nur immer möglich, das finanzielle Ungemach ersparen will. Die Armee steht kampferüstet, den Befehl ihres Kriegsherrn gewärtigend.“

(Preußen.) Der Telegraph berichtete von einem misslungenen Attentate auf Bismarck. Der Thäter, ein Sohn des Republikaner's Blind, soll sich im Gefängnisse selbst entleibt haben. Die ganze Geschichte klingt so abenteuerlich unwahrscheinlich, wie — ein Bismarckisches Märchen!

(England.) In der Unterhaus-Sitzung am 8. Mai, brachte Gladstone die versprochene Bill über die Vertheilung der Parlamentssitze ein, nach welcher 49 Burgflecken, welche bisher je zwei Deputirte wählten, fernerhin nur je einen Deputirten wählen sollen. Ferner kombiniert die Bill mehrere kleine Burgflecken mit größeren und gibt von den hiernach disponibel gewordenen 49 Sitzen den Grafschaften 25 und den Burgflecken 23 Sitze.

(Patriotismus der Wiener Bank.) Die Bank verweigert nicht bloß die Umwechslung von Ein- und Fünfgulden-Noten und jener auf höhere Beträge lautenden Noten, sondern nimmt für Anweisungen auf die Filialen Einser und Fünfer nur dann an, wenn der Einleger zustimmt, daß auch die Auszahlung von Seite der Filialen nur in solchen kleinen Noten erfolge.

(Reichsrath.) Der Wiener Korrespondent der „Narodni listy“ berichtet, den Gerüchten von der Einderung des Reichsrathes gegenüber, „nach direkten Ansprüchen des Staatsministers“: „der Reichsrath ist nicht aus Opportunitäts- sondern aus Rechtsrückichten sistirt worden. Das Recht verbietet die Wiedereinberufung des Reichsrathes.“

## Aus dem Gemeinderathe.

(Sitzung vom 3. Mai 1866.)

(Schluß.)

Hierauf kommt der zweite Punkt, betreffend die Remuneration der Magistratsbeamten für die Nachtpatrouillen zur Berathung.

Der Bürgermeister: Bei Uebernahme der Lokalpolizei sei es nothwendig geworden, regelmäßige Patrouillirungen, nicht nur durch die Stadtwache, sondern auch durch Magistratsbeamte vorzunehmen. In derlei Patrouillirungen sind 7 Beamte bestellt, nämlich: der Marktcommissär, drei Kanzellisten und drei Praktikanten. Die Patrouillen gehen von

10 Uhr Nachts bis 1, 2 auch bis 3 Uhr Morgens. Der Dienst ist anstrengend und es ist daher billig, daß man dem Beamten hiefür eine Entlohnung gibt. Die Patrouillirungen durch Beamte erfolgen viermal in der Woche, ist es jedoch nothwendig, so ordnet der Commissär eine besondere Patrouille an. Bei der Polizeidirektion erhielten die Beamten für die Nachtpatrouillen jedesmal 1 fl. 25 kr., welcher Betrag auch den Magistratsbeamten zugestanden werden möge.

Gemeinderath Horak: Man richte sich nicht nach der Polizeidirektion. Der Staat sucht bei seinen Beamten zu sparen, warum sollte der Gemeinderath nicht sparen, die Magistratsbeamten seien ohnehin gut besoldet, er beantragt, daß man den Beamten 1 fl. gebe, doch sollte jede Nacht patrouillirt werden, so lange so viel Militär-Urlauber und Rekruten die Stadt heunruhigen.

Gemeinderath Blasnik spricht ebenfalls für das allnächtliche Patrouilliren.

Gemeinderath Dr. Schöppl: Es gehört den Exekutiv-Organen, über die Nothwendigkeit der Patrouillen zu entscheiden, bezüglich der Remuneration der Beamten sei es aber nicht der Mühe werth, auf Ersparnisse zu schauen. Der Nachtdienst ist angestrengt, daher auch eine bessere Pflege des Körpers den Beamten nothwendig.

Gemeinderath Dr. Bleiweis: Es ist dieses Patrouillgeld keine Remuneration, sondern nur eine Entschädigung für das Stiefelzerreißen und Kleiderverderben. Bezüglich der Gehalte der Magistratsbeamten sind es viele, die nicht 700 Gulden Gehalt haben, daher stimme er für den Betrag von 1 fl. 25 kr.

Gemeinderath Dr. Drel: Nachtdienst wird überall besser gezahlt als Tagdienst, warum sollte man bei den Gemeindebeamten eine Ausnahme machen, er findet den Betrag von 1 fl. 25 kr. gering.

Gemeinderath Auer: Es soll unbestimmt bleiben, wie oft patrouillirt werden soll, wann es nothwendig ist, dann soll es geschehen.

(Schluß der Debatte.)

Der Bürgermeister: Die zu Nachtpatrouillen verwendeten Beamten haben alle weniger als 700 fl. Gehalt, ein Praktikant ist sogar ganz ohne Gehalt; patrouillirt wird jedoch jede Nacht durch die Stadtwachmänner, nur Sonntag, Montag, Donnerstag und Samstag wird der Stadtwachmannschaft ein Beamte als Commissär beigegeben.

Bei der Abstimmung fällt der Antrag des Gemeinderathes Horak und wird der Antrag, daß die Magistratsbeamten für die Nachtpatrouillen einen Entschädigungsbeitrag von 1 fl. 25 kr. pr. Nacht bekommen sollen, mit Majorität angenommen.

Gemeinderath Dr. Zupanec und Gemeinderath Dr. Bleiweis referiren über die letzten Gemeinderathswahlen und es werden sämmtliche Wahloperate genehmigt.

Der Bürgermeister fordert die Versammlung auf den ausgeschiedenen Gemeinderäthen nach Usus den Dank durch Erheben von den Sitzen kund zu geben. (Die Versammlung erhebt sich.)

Weiters liest der Bürgermeister ein Schreiben der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft mit welchem dieselbe den Gemeinderath einladet, zu der im 1. J. in Laibach zu veranstaltenden Industrie-Ausstellung vier Mitglieder aus seiner Mitte zum Ausstellungskomitee zu ernennen.

Gemeinderath Horak will die Wahl dieser Comitemitglieder dem Bürgermeister überlassen, der Bürgermeister aber unterbricht die Sitzung auf einige Minuten zu einer Besprechung für die zu treffende Wahl.

Nach geschehener Besprechung ergreift Gemeinderath Dr. Drel das Wort: In Folge der Besprechung haben mehrere Herren den Wunsch ausgesprochen, daß zu dem Ausstellungskomitee die Herren: Bürgermeister Dr. Costa, Souvan, Debevec und Rössmann abgeordnet werden mögen, welchen Wunsch ich der Versammlung zur Annahme empfehle. (Wird angenommen.)

Hierauf wird ein Offert des Bauunternehmers Ebnes, wegen Erbauung der Quaisflügel an der neuen Schusterbrücke angenommen.

## Fenilleton.

### Morgenspaziergänge.

Guten Morgen!

Guten Morgen! — Wohin?

Ich gehe frische Luft schöpfen. —

Sie haben dies sehr nothwendig. Sie sehen wirklich miserabel aus. Ihre Haut ist wie gegerbt und aus Ihren Augen schaut das Fieber. Sie müssen ein sehr lockeres Leben führen.

Ha! Ha! Sie sind sehr gütig, ich liege fast jede Nacht um halb eilf Uhr im Bett und lese die „Presse“, aber Sie sehen verdrießlich aus, Ihre Nase ist um einen Ton rüthlicher und hängt um einen halben Centimeter tiefer als sonst, vielleicht sind Sie gar, statt mit dem Kopfe mit den Beinen früher aufgestanden? Diese Art aufzustehen müssen Sie sich abgewöhnen, namentlich da Sie verheiratet sind.

Ist es Scherz, was Sie mir da sagen, — meine Nase sollte über Nacht dunkler und länger geworden sein? Mein Gesicht sollte einen besondern Ausdruck bekommen haben?

Gewiß, es kommt mir vor, als müßten Sie eine schlaflose Nacht gehabt haben, oder als beschäftigte Sie irgend eine wichtige Idee. —

Nicht doch! ich habe gestern Nachts drei Quargeln zu mir genommen, sollten vielleicht — — —

Ich will nicht hoffen, daß die drei Quargeln Ihrer Phisognomie den Ausdruck tiefen Denkens verliehen haben! —

Nein! Nein! Die Quargeln stimmuliren mich keinesfalls zu irgend etwas Außerordentlichem, aber ich nahm noch einen soliden Koftbraten mit Salat dazu und es ist leicht möglich, daß — — —

Es ist nicht recht, Ihren Magen auf solche Weise zu maltraitiren, Sie sind in einem vorgerückten Alter und sollten bei der Wahl von Speisen vorsichtiger zu Werke gehen. — — Apropos! wissen Sie, daß

das Silber ein Salto mortale von nahe 25 Prozent machte, was halten Sie von der politischen Sachlage? —

Ich? gar Nichts, vor der Hand denke ich an keine Politik, — ich spüre so eine Art von Magenkrampf, — hätte ich es doch bei den Quargeln, Koftbraten und Salat bewenden lassen, der Teufel brachte einen Gottscheeber in's Wirthshaus, der mich verleitete, Mix oder Fix zu spielen, ich gewann auf den ersten Satz sechs Stück Drangen, sämmtliche hatten rothes Fleisch, o! bei diesem Artikel kenne ich mich gut aus. — Ich weiß nicht, wie es kam, nach einer Viertelstunde befanden sich die sechs Drangen in der Gesellschaft der Quargeln, des Koftbratens etc. — Uf! uf! mein Magen kommt mir wie ein Schraubstock vor und zu guter Letzt kann ich noch zu Bette gehen. —

Erlauben Sie mir, mein Herr! Sie besitzen den Magen eines Straußes, oder den eines Haifisches, jetzt wird mir der Ausdruck Ihrer Phisognomie erklärlich, Sie haben zu viel eingepackt, der Ballast im Magen hindert die Entwicklung Ihrer gesunden Ideen, — Schade! Ihr Urtheil über die politische Sachlage wäre mir angenehm gewesen.

So, glauben Sie, daß ich ein gesundes Urtheil abgeben kann?

Gewiß! vorausgesetzt, daß Sie keine Magenbeschwerden haben. Apropos! was halten Sie von Bismarck's Politik?

Lassen Sie mich mit dem R... aus, heute stehen 54ger auf 58 1/2 Prozent, ich verliere wegen dem Narren 800 Gulden. — Wo gehen Sie jetzt hin? Ich würde Sie begleiten. —

Biel Dank! Ich gehe etwas zu schnell, und Ihre gestrige Menage wird Ihnen schwerlich erlauben, gleichen Schritt mit mir zu halten; beabsichtigen Sie jedoch nach Rosenbach zu gehen, so ist es mir ein Vergnügen, Sie zu begleiten, und werde ich in diesem Falle meinen Gang maßigen.

Geben Sie mir Ruhe mit dem dalketen Rosenbach, ich bin kein Kaffeetrinker. —

Dieses Zweigespräch flüthte ich Morgens Früh mit einem ältlichen Herrn, der unter dem Einflusse eines überfüllten Magens vom Tage

Gemeinderath Dr. Poklukar trägt vor im Namen der Schulfektion bezüglich eines Pauschalersatzes von 6 fl. für den Ankauf von Prämienbüchern im verfloffenen Schuljahre der hiesigen Ursulinen-Mädchenschule und Flüssigmachung des Pauschales von 100 fl. für das gegenwärtige Schuljahr für obige Zwecke dieser Mädchenschule. (Wird genehmigt.) Schluß der Sitzung 6 $\frac{1}{4}$  Uhr.

## Correspondenzen.

P. Treffen in Unterkrain. Wir theilen Ihnen eine traurige Nachricht mit, nämlich den Tod einer edlen Patriotin. Am 4. Mai starb hier Fräulein Josefine Gressel, Niichte und zugleich nächste Anverwandte des Bischofs und Missionärs Baraga. Die Verstorbene urverflücht materiell besonders die slovenische Literatur und war stets eine Wohlthäterin der Armen.

## Locales.

— (Zur Schulfrage.) Der von unserem Wiener Korrespondenten in Nr. 30 und 31 unseres Blattes angegebene Staatsministerialerlaß wurde nunmehr von der Landesbehörde dem Konfistorium und den Lehrkörpern des Gymnasiums und der Realschule zur Darnachachtung, resp. Berichterstattung und Antragsstellung zugefertigt, und lautet im Wesentlichen, wie folgt: Das Staatsministerium hat aus Anlaß der Landtagsverhandlungen über die Ausdehnung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache in den Haupt- und Mittelschulen mit Erlaß vom 22. März l. J., Z. 1256 bemerkt, daß es nach den bisherigen Wahrnehmungen zweifellos sei, daß die Ergebnisse des slovenischen Sprachunterrichts einen befriedigenden Fortschritt, wie man ihn nach 8 Jahreskursen zu erwarten berechtigt ist, nicht erkennen lassen. Es sei begreiflich, daß darüber Klagen laut werden und in der ausgedehnten Anwendung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache das geeignete Auskunfts-mittel gesucht werde. Dabei sei übersehen worden, was die Urtheile von Fachmännern im Schulwesen darthun, daß vielseitig bei diesem Sprachunterrichte eine Methode in Uebung ist, welche wenig geeignet ist, den literarischen wissenschaftlichen Auffschwung der Sprache zu fördern, und das Interesse der Schüler für diesen Lehrzweig zu steigern. Es komme daher vor Allem darauf an, daß diese Unterrichtsmethode sorgfältig überwacht und für die strenge Befolgung der Vorschriften, welche der Organisationsentwurf für die Behandlung der Muttersprache überhaupt, so wie der in Betreff der slovenischen Sprache insbeson-dere erlassenen Ministerialerlässe, wie jener vom 11. Jänner 1860, Z. 19906, u. a. vorzeichnen, Sorge getragen werde. Was die Hauptschule Krains anbelangt, so sei dasjenige zu beachten, was in den Landtagsverhandlungen hervorgehoben und auch von Fachmännern bestätigt wurde, daß nämlich die Schüler in den Hauptschulen weder deutsch noch slovenisch lernen. Es sei zu erwägen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen und ob nicht der vom Landtagsausschusse vorgeschlagene Modus zweckentsprechend wäre.

— Wir werden vom k. k. Central-Comité der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft um Aufnahme nachstehender Mittheilung ersucht: Die Direktion der k. k. Südbahn-Gesellschaft hat gestattet, daß Aussteller bei der landwirtschaftlichen Ausstellung in Wien gegen Vorweisung ihrer Aussteller-Karten die II. und III. Wagenklasse bei der Fahrt zur und von der Ausstellung gegen Lösung von halben Fahrkarten benutzen dürfen. Sämmtlichen Ausstellern werden ihre Eintrittskarten, welche zur Erlangung der Fahrt-Begünstigung dienen, pr. Post zugestellt.

— Wie die „Novice“ berichten, wird das Peter Paul Glavar'sche Armen- und Krankenstiftungs-Vermögen mit 14. d. M. von der k. k. Landesbehörde, in deren Verwaltung bisher dasselbe war, dem Landesaus-schusse übergeben werden. Zusammengekommen beträgt dasselbe 112.790 fl.

vorher litt, dieserhalb Bewegung suchte und auf meine Gesellschaft erpicht schien.

Wir machten uns auf den Weg; mein Herr Gefährte brummte Etwas vor sich hin, während ich eine Melodie piffte.

Ich habe eine Idee, begann ich, gehen wir nach Rosenbüchl, ich nehme Butterbrod, Kettig und Bier, Sie lassen sich einen Kräuterwein bringen, mit dem Sie das europäische Gleichgewicht in Ihrem Wagen wieder herstellen.

Das ginge mir ab, schreit mein Begleiter, - Kräuterwein, dieses elende Geßöff! Vor drei Tagen ließ ich mir bei einem Vorstädter Gast-wirth davon ein Seidel bringen, was glauben Sie, was ich, nachdem ich denselben ausgetrunken hatte, in dem Kräuterfasse vorfand?

Nun, bemerkte ich lächelnd, vielleicht gar Senesblätter, was doch kein Unglück wäre, Sie ersparen damit eine Dosis Wiener Trankl; übrigens haben wir ja Frühjahrs.

Gehen Sie zum T. mit Ihren Ansichten, was ich in dem Kräuterfasse fand, war ein zerquetschter Maikäfer und ein Diakolum-Pflaster. Vrr! Vrr! — Ich werde den Wirth gerichtlich belangen.

Ich pläzte in ein helles Lachen aus. Zum Kukul! einen Maikäfer lasse ich mir noch gefallen, der kann einem Maitränk nicht schaden und es gibt Feinschmecker, die dieses Insekt sogar gerne essen; was aber ein Diakolum-Pflaster an einem Kräuterwein veredelt, ist mir nicht bekannt, vielleicht dient es statt Hausenblase zur Klärung desselben.

Mein Gefährte macht ein entsetzliches Gesicht und streckt beide Arme aus, als beabsichtigte er, ein Orchester zu dirigiren.

Lassen Sie die Dummheiten, ich betrachte die Sache als einen Vergiftungsfall und der Wirth soll an mich denken. — So, — das fehlt noch, wieder Regen und zwar Cirrocoregen, ich bekam soeben einen warmen Tropfen auf die Nase, — sonderbar, der Himmel ist ganz blau.

Mein Begleiter zwängte den Hals aus der Cravatte und begann durch das dicke Laub den Horizont zu prüfen.

— Der am Montag hier abgehaltene Maimarkt war ziemlich stark besucht, allein überall kennzeichnete sich der Geldmangel. Der Viehmarkt war überfüllt von Rindern und Pferden, allein Käufer waren besonders für Pferde sehr wenige. Der Preis für gemästetes Rind ist um einiges gestiegen, allein in keinem Verhältnisse zu früheren Jahren, indem der Landmann genöthigt ist durch die drückenden Geldverhältnisse, sein Vieh um jeden Preis zu verkaufen. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns die bescheidene Anfrage kompetenten Ortes zu stellen: Wie kommt es, daß in diesem Jahre in unserem Lande keine Pferdeeinkäufe für das Aerar gemacht werden, während dies bereits in unseren Nachbarländern geschehen ist? Ist vielleicht unser Land in neuester Zeit nicht mehr geeignet für Pferde-einkäufe, sondern nur für Verkäufe ararischer Pferde in Friedenszeit, oder sind hebräische Zwischenhändler beim Einkauf maßgebend?

— Das mexikanische Freikorps, welches über 1000 Mann zählt, verließ gestern und vorgestern unsere Stadt, um sich in Triest einzuschiffen. Verfloffenen Sonntag gab das scheidende Offizierskorps eine Tafel, wozu auch vom Herrn Oberst Leiser unser Herr Bürgermeister Dr. E. H. Costa geladen war und sich daran betheiligte.

Der Fall ist interessant, daß sich zum mexikanischen Freiwilligenkorps drei Brüder anwerben ließen, welche sämmtlich als Unteroffiziere beim österreichischen Militär ausgedient haben. Es sind dies die Brüder Josef, Johann und Karl Tassofsky im Alter von 35, 32 und 29 Jahren, aus Namies im Brünner Kreis gebürtig, es und lebt von ihrer nächsten Verwandtschaft nur eine verheiratete Schwester, daher ihr Name in Europa erkliht. Neben der deutschen und ihrer Muttersprache Cechisch sind sie auch anderer slavischer Dialekte mächtig; außerdem spricht Karl, der beim 5. Uhlaneregimente (Serben) diente, auch wallachisch und ungarisch, die Brüder Josef und Johann auch italienisch. Wir erwähnen dieses Umstandes, weil er ein Streiflicht auf die nationalen und sprachlichen Verhältnisse Oesterreichs wirft.

— (Južni sokol.) Am 15. Mai d. J. eröffnete der Laibacher Turnverein „Južni sokol“ einen Turnkurs für Kinder. Die Turntage sind Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Abends. Anmeldungen werden am Sommerturnplatze, Fröhlich'scher Garten, an besagten Tagen und Stunden entgegengenommen.

— Die k. k. Statthalterei in Triest hat vom hiesigen Buchdrucker Millitz 200 Bändchen von „Malega sadjerejca“ (der kleine Obstbaum-züchter) gekauft, und wird diese Bücher zur Vertheilung an Landschulen verwenden.

— Im Monate April 1866 wurden beim Stadtmagistrate Laibach folgende lokalpolizeiliche Amtshandlungen vorgenommen: 6 Brotbäckereien-Revisionen, 11 Fleischnachwägungen, 7 Schlachtlokalitäten-Revisionen, 2 konfiszirte Wagen und Maße, 2 Passagestörungen, 3 Uebertretungen der Reinlichkeitsvorschriften, 4 Hausdurchsuchungen, 91 Verhaftungen, 17 Anzeigen an die Strafgerichte, 3 Abstrafungen wegen Nichtzukunftung der Sperrstunde, 15 Abstrafungen wegen Bettelns, 3 andere lokalpolizeiliche Abstrafungen, 60 zwangsweise Entfernungen.

## Vermischte Nachrichten.

\* (Amtliches.) Se. Majestät hat den Linienschiffscapitän Julius Ritter von Wissiak zum Contreadmiral mit Belassung auf seinem gegenwärtigen Dienstposten als Hafencapitän von Venedig; die Fregattencapitäne Maximilian Freiherrn Daublebsky von Sterneck und Ehrenstein, Gustav Ritter von Gröller und Heinrich Freiherrn von Moll zu Linienschiffskapitänen und die Linienschiffslieutenants Alexander Graf Kielmanns-egge, Wilhelm Freiherrn von Wiedebe, Julius Dausfalt und William Lund zu Corvettenkapitänen ernannt.

\* Graz, 3. Mai. Einer Verordnung des Finanzministeriums zufolge wird der durch Amtspflichtverletzung seitens Staatsbeamter verursachte Schaden vom Staate ersetzt und im Finanzetat für 1867 dafür unter dem Titel: „Ersätze an Parteien“ eine Extra-Kubrik eröffnet werden.

Auf dem Gesichtsvorsprunge des Herrn bemerkte ich einen graumarmorirten, etwas unregelmäßig geformten Tropfen, dessen eigentliche Materie mich die oben in den Zweigen zwischenden Spazien errathen ließen; er griff nach der Nase und betrachtete aufmerksam das marmorirte Corpus delicti.

Welches Glück! bemerkte ich lachend, daß der Tropfen bloß die Nase traf, der Patriarch Tobias im alten Testament verlor durch ähnliche Intervention einer Schwalbe das Augenlicht, obwohl man zur Zeit noch nicht genauer weiß, ob dies zwei Schwalben in einem Moment thaten, oder ob unser guter Stammvater einäugig war; in jedem Falle war es ein Malheur. —

Mein Gefährte wirft mir Blicke zu, aus denen ich entnehme, daß ihn meine Tobias-Geschichte langweilt, macht eine halbe Wendung und schlägt, ohne mich zu grüßen, den Heimweg ein.

Ich sehe ihm nach und bin froh, seiner Gesellschaft losgeworden zu sein.

Ich kenne den Mann, er ist ein Egoist erster Sorte, er würde nicht zehn Schritte thun, wenn es gälte, ein Menschenleben zu retten; was er jetzt billigt, verdammt er im nächsten Augenblicke; verdient oder nichtverdient, bricht er über Jedermann den Stab, und findet Vergnügen daran, den vom Schicksal Darniederbeugten mit Hohn zu verfolgen.

Ich verschaffte mir wiederholt Beweise, daß er Böses aus Vergnügen thut, ich weiche ihm daher wo möglich aus, bin aber nicht immer so glücklich, ihm zu entkommen.

Eine förmliche Manie besitzt er, Leuten, die ihn nicht im Geringsten geniren, unangenehme Dinge so ganz „mir nichts, dir nichts“ in's Gesicht zu sagen.

Der Mann hat mir meine gute Lanze geraubt; ich gehe ebenfalls nach Hause, und es gewährt mir eine Art Satisfaction, das stattgefundene Gespräch von heute Morgens niederzuschreiben.

\* Die amtliche „Grazer Zeitung“ vom 5. Mai bringt 22 neue Kundmachungen über executive Versteigerungen. Wir heben daraus hervor, daß in St. Marzen (Bezirk Pettau) eine Realität im Werthe von 1150 fl. wegen schuldiger 10 fl., eine Realität in Siebenbrunn im Werthe von 220 fl. wegen 40 fl. veräußert werden soll. Die „Laibacher Zeitung“ enthält sieben derartige Kundmachungen und wird auf der Herrschaft Schneeberg eine Realität im Werthe von 724 fl. 50 kr. wegen schuldiger 31 fl. 50 kr., ebendasselbst eine andere, auf 603 fl. gerichtlich geschätzte Realität wegen einer Schuld von 27 fl. 30 kr. und auf der Herrschaft Nablisek eine Realität im Werthe von 690 fl. wegen schuldiger 42 fl. versteigert. Auch die „Flagenfurter Zeitung“ meldet eine große Anzahl von executiven Versteigerungen an. Bei all' diesen Feilbietungen ist es allerdings möglich, daß der angegebene Schuldbetrag, besentwillen die Versteigerung vorgenommen wird, nicht der einzige die feilgebotene Realität belastende ist; allein dies macht das Schicksal der Executen nicht trostreicher; es zeigt die wirthschaftliche Herabgekommenheit von Innerösterreich um so deutlicher.

\* Die Handelskammer von Fiume hat von Wien die Antwort des Handelsministeriums auf ihr Gesuch, die Regierung möge, für den Fall eines Krieges, rechtzeitig die geeigneten Maßregeln ergreifen, damit den vor Kriegsausbruch abgelegelten Schiffen die ungestörte Beendigung ihrer Reise gestattet werde, erhalten. Die besagte Antwort trägt das Datum vom 25. April, an welchem Tage die Situation allerdings noch nicht den gespannten Charakter von heute hatte, und sagt, daß kein Grund vorhanden sei, solche Befürchtungen zu hegen. Sollte aber je eine kriegerische Eventualität eintreten, so möge der Rheberstand sich beruhigen, die Regierung würde dann schon zu rechter Zeit die geeigneten Maßregeln ergreifen, um die Interessen der österreichischen Schifffahrt zu beschützen.

### Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 12. Mai. Bezirksgericht Gottschee. 2. Feilbietung der Johann Ostermann'schen Realität in Krappensfeld. — Bezirksgericht Krainburg. 2. Feilbietung der Georg und Johann Vidic'schen Realität in St. Georgen. — Bezirksgericht Feistritz. 2. Feilbietung der Josefa Ambrozic'schen Realität in Feistritz. — Bezirksgericht Laibach. 3. Feilbietung der Stefan Kacarzen'schen Realität in Salog. — Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Mathäus Paluc'schen Realität in Verbnik. — Bezirksgericht Reifnitz. 2. Feilbietung der Johann Wirant'schen Realität in Oberdorf. — Bezirksgericht Feistritz. 2. Feilbietung der Josef Misgur'schen Realität in Untersemon. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Thomas Ursic'schen Realität in Unterseedorf. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Anton Krašoviz'schen Realität in Laibach. — Bezirksgericht Raffensfuß. 1. Feilbietung der Anton Lischer'schen Realität in Untervodale. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Anton Schega'schen Realität in Zirknit.

Am 15. Mai. Bezirksgericht Egg. 3. Feilbietung der Josef Aubelj'schen Realität in Kraxen. — Bezirksgericht Neumarkt. 2. Feilbietung der Peter Finf'schen Realitäten in Kreuz. — Bezirksgericht Idria. Stiftung der 3. Feilbietung der Johann Mrok'schen Realität in Dolle. — Bezirksgericht Rudolfswert. 1. Feilbietung der Mathias Sliver'schen Realität in Dpik. — Bezirksgericht Rudolfswert. 1. Feilbietung der Johann Mafker'schen Realität in Guterhof. — Bezirksgericht Rudolfswert. 1. Feilbietung der Bernhard Mure'schen Realität in Hönigstein. — Bezirksgericht Wippach. 1. Feilbietung der Josef Zwofel'schen Realität in Utita. — Landesgericht Laibach. 3. Feilbietung des Gutes Randerhof. — Bezirksgericht Treffen. Lizitation der dem sel. Herrn Valentin Pretner, Pfarrer in heil. Kreuz gehörigen Verlassfahrnisse. — Bezirksgericht Rudolfswert. 2. Feilbietung der Josef Rodic'schen Realität in Seitendorf. — Bezirksgericht Rudolfswert. 2. Feilbietung der Johann Hofmann'schen Realität in Obertiefenthal. — Bezirksgericht Raffensfuß. 2. Feilbietung der Anton Lofar'schen Mühl-Verlagsrealität in Suharabula. — Bezirksgericht Stein. 2. Feilbietung der Anton Lukan'schen Realität in Mannsburg. — Landesgericht Laibach. 3. Feilbietung der Markus Blumauer'schen Fahrnisse. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Josef Blut'schen Realität in Malgern.

Am 15. Mai. Bezirksgericht Raffensfuß. 3. Feilbietung der Anton Lofar'schen Fahrnisse in Suharabula. — Bezirksgericht Feistritz. 3. Feilbietung der Franz Grill'schen Realität in Untersemon. — Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Anton Ue'schen Realität in Verh. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Jakob Hribar'schen Realität in Ufaka. — Bezirksgericht Wippach. 1. Feilbietung der Mathias Kovene'schen Realität in Bella. — Bezirksgericht Treffen. 1. Feilbietung der Anton Tscherne vulgo Miklauc'schen Realität in Gaverslagora. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Georg Rabuse'schen Realität in Resselthal. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Maria Eppich'schen Realität in Ebenthal. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Magdalena Ostermann'schen Realität in Kozendorf. — Bezirksgericht Feistritz. Tagelager gegen den unbekanntenen Präbidenten pto. Erskigung der Realität.

### Geschäftsbericht.

Wien. (Waaren.) Das Waarengeschäft ist ganz auf den Kriegsfuß gestellt. Die Spekulation arbeitet mit steigender Thätigkeit in jenen Artikeln, die zu dem großen Kriegsgesamtheit gehören, während die normale Handelsthätigkeit, die in dieser Saison lebhafter als gewöhnlich sein sollte, gelähmt und der Umsatz für den Consum auf ein Minimum reducirt ist. Die Situation scheint nicht auf 24 Stunden gestrichelt.

Das Getreidegeschäft bewegt sich im Auslande unbeeinträchtigt durch die politischen Vorgänge in dem gewohnten Geleise der Ruhe und Flaueheit, während an den inländischen Märkten die Kriegsgefahr und die Entwerthung der Banknoten um mehr als 20 Percent eine Theilnahme der Speculation und eine steigende Preisrichtung hervorgerufen hat. Besonders ist für Hafer eine lebhaftere Nachfrage zu höheren Preisen. Von diesem Artikel findet in Kriegzeiten ein vermehrter Consum statt, da die Pferde im Besitze des Aarars mit Hafer gefüttert werden, während dieselben beim Bauer mit Gras Vorlieb nehmen müssen.

Für Eisen hat sich der Absatz nicht gebessert; Preise sind jedoch in letzterer Zeit nicht weiter gewichen, denn dieselben haben schon längst einen solchen Stand erreicht, daß die Erzeugungskosten kaum gedeckt werden. Die Werke arbeiten fortwährend mit sehr reducirten Kräften und in den Eisendistrikten wird der Nothstand immer drückender, namentlich in den ungarischen, wo die bedauerlichsten socialen Folgen davon zu befürchten sind.

Leder, zunächst Pund- und Oberleder, findet von Seite der Speculation Beachtung und sind die Preise sowohl von roher als gearbeiteter Waare nicht unerheblich gestiegen. Der Verkehr mit den Consumenten stockt jedoch gänzlich und der Incasso könnte nicht schlechter sein. Türkisches und englisches

Leder hat sich wegen der gestiegenen Devisencourse vertheuert. Beispielsweise notiren wir: Pundleder Prima fl. 80—83, Secunda fl. 74—78, geschm. Kuhleder schweres fl. 95, türkisches Bockleder fl. 130—140. Knopfern geschäftslos, jedoch in festen Händen und behauptet; Prima fl. 10—12.

Wachs und Rübdöl bleiben rückgängig; doch beginnt bereits die Ansicht aufzutreten, daß die reiche Ernte übermäßig stark escomptirt ist und eine spätere Steigerung eben durch die gewichenen Preise möglich gemacht wird. Fettwaaren im ganzen steigend; desgleichen Wachs und Weinstein. Spiritus bei geringem Umsatze, für den die hiesigen Pressgermfabriken genügen, gegen die Vorwoche um 1/4 höher zu notiren. Zucker für den laufenden Bedarf viel gekauft, fest im Preise. Zwickelken werden bosnische transito fl. 11 1/2—12, mährische fl. 10 1/2—11 notirt, bosnische ab Pest fl. 9 1/2 bezahlt.

Die Seidenpreise haben an den italienischen Plätzen um 3—4 Francs angezogen, da in Betreff des Ernteresultates große Unsicherheit herrscht und der Erfolg meistentheils von dem Ertrage des japanesischen Samens abhängen wird. Schafwolle geschäftslos, nachdem die Lager von ordinären Gattungen, die von arabischen Lieferanten gesucht werden, fast geräumt und Einfuhren ohne Nachfrage sind. Für das Kontraktgeschäft ist jede Kauflust erloschen, selbst zu fl. 10 billigeren Preisen würden sich schwerlich Nehmer finden. Der Baumwoll- und Baumwollgarnmarkt bleibt Angesichts der derouten Balutaverhältnisse in einem Zustande gänzlicher Leblosigkeit, da jede Basis für die Bewertung des Artikels fehlt.

Das Manufakturgeschäft befindet sich in dem Uebergangsstadium. Der bevorstehende Brünner Markt, ein für den großen Speculationsmarkt für Winterwaare, hat diese Bedeutsamkeit längst eingebüßt und läßt Angesichts der Zeitverhältnisse ein günstiges Resultat um so weniger erwarten.

### Wochenmarkt in Laibach am 9. Mai.

Erbäpfel Mß. fl. 1.70 Rinsen Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.50, Pisolen Mß. fl. 5.—, Rindschmalz Pfund kr. 54, Schweinschmalz Pfund kr. 44, Speck frisch Pfund kr. 34, Speck geräuchert Pfund kr. 40, Butter Pfund kr. 50, Eier Stück 1 1/2 kr., Milch Mß. kr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 kr., Kalbfleisch Pf. kr. 20, Schweinefleisch Pf. kr. 20, Schöpfenfleisch Pf. kr. 14, Hühner pr. Stück kr. 30, Lauben Stück fl. 15, Heu Cent. fl. 2.—, Stroh Cent. fl. 2.—, Holz hartes 30köllig Klafter fl. 7.— weiches Kst. fl. 5.—, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

### Getreidepreise in den Magazinen am 9. Mai.

Weizen Mß. fl. 4.37, Korn Mß. fl. 3.22, Gerste Mß. fl. 2.70, Hafer Mß. fl. 2.22, Halbfucht Mß. fl. 3.47, Heiden Mß. fl. 2.72, Hirse Mß. fl. 2.80, Aukunß Mß. fl. 2.97.

Coursbericht	5. Mai.		7. Mai.		9. Mai Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	47.50	48.50	48.25	48.75	—
" rückzahlbar " 3/5 %	99.—	99.50	99.10	99.30	—
" von 1864	72.50	73.—	70.—	71.—	—
Silberanlehen von 1864	62.—	63.—	63.50	64.50	—
Nationalanlehen 5 %	57.—	57.50	59.—	59.50	57.—
Metalliques 5 %	54.75	55.25	54.—	54.50	53.35
Verlosung 1839	111.—	113.—	117.50	118.50	—
" 1860 zu 500 fl.	67.40	67.60	67.80	67.90	66.80
" 1864	56.50	56.70	56.70	56.80	—
Comonenscheine 42 L. austr.	15.50	16.—	15.50	16.—	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	82.—	86.—	82.—	86.—	—
Steiermark	82.—	84.—	82.—	84.—	—
Nationalbank	670.—	675.—	660.—	665.—	648.—
Kreditanstalt	124.—	124.20	122.70	122.90	121.—
Wechsel auf London	121.—	122.—	124.—	124.50	129.—
Silber	125.—	125.50	125.—	125.25	129.—

### Verstorbene.

Den 6. Mai. Michael Zwirn, Sträfling, alt 32 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82, an der Auszehrung. — Anton Sobec, Institutsarmer, alt 71 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, an Altersschwäche.

Den 7. Mai. Dem Herrn Dr. Johann Marschall, Distrikts-Physiker in Treffen, sein Sohn Ernst, alt 8 Jahre, in der Stadt Nr. 77, an Diphtheritis. — Josef Menoghini, Maurer, alt 60 Jahre, im Zivillspital an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Andreas Dolliner, Mehlschäbeler, sein Kind Leopold, alt 7 Monate, in der Stadt Nr. 221, an Wasser Kopf.

Den 8. Mai. Dem Herrn Valentin Tautscher, Diurnisten der k. k. Landesbehörde, seine Gattin Theresia, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 156, an der Lungensucht.

### K. k. Lottoziehungen am 9. d. M.

In Graz: 88. 42. 19. 49. 74. In Wien: 48. 76. 63. 90. 46.

Nr. 2902.

### Kundmachung.

41.

Am Montage den 14. Mai d. J. wird die Grasmahd an den städtischen Wiesen unter dem grünen Berge, in der Tirnau beim Wasenmeister und unter dem Schlosse Tivoli in der Lattermannsallee im Lizitationswege verpachtet werden. Die Lizitation beginnt um 9 Uhr Vormittag an der Wiese unter dem grünen Berge.

Stadtmagistrat Laibach am 3. Mai 1866.

Der Bürgermeister: Dr. E. S. Costa.

### Professor Dr. Valenta

40—2

wohnt seit 8. Mai in der Wienerstraße Nr. 7 im Treo'schen Hause.

### Bahnärztliche Annonce.

(38—3.)

Med. & Chir. Dr. Valentin L. Lanzer, Docent der Zahnheilkunde an der Grazer Universität, hat seinen Aufenthalt in Laibach bis 15. Mai verlängert und wird im Gasthose „zum wilden Mann“, Zimmer Nr. 8 und 9 zahnärztliche und zahntechnische Ordinationen und auch Consultationen aus der Zahnheilkunde geben.